

Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege (Hrsg.)

Das Reichsstift St. Simon und Judas zu Goslar –
Geschichte, Architektur und Archäologie.
Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 52
E. Reinhold Verlag, Altenburg, 2020
136 Seiten, 118 Abbildungen und Tabellen
ISBN 978-3-95755-056-9

Das an Kulturdenkmalen reiche Umfeld des Harzes mit der Welterbestadt Goslar birgt ein besonderes imaginäres Denkmal mit dem Reichsstift St. Simon und Judas. Bis auf dessen erhaltene Vorhalle ist es dem Erleben des Besuchers seit dem Abbruch 1819–1822 entzogen, obwohl es sich um die überregional bedeutendste frühromanische Kirche in Norddeutschland handelte. Die Bedeutung erklärt sich nicht nur aufgrund der kunst- und architekturgeschichtlichen Stellung, sondern auch der historischen Größe im Kontext mit der Pfalzanlage Goslar als einem Zentralort des Reiches mit 129 Aufenthalten deutscher Kaiser und Könige des 11. bis frühen 13. Jahrhunderts.

Nach 200 Jahren Abwesenheit des bedeutenden Stiftes hat sich die Welterbestadt Goslar darauf besonnen, nun mehr als nur einen Parkplatz aus dem großen freigewordenen Areal zu machen. Gemeinsam mit der Bezirksarchäologie Braunschweig (M. Geschwinde) und dem Referat für Mittelalterarchäologie am Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege wurden moderne Prospektionsmethoden eingesetzt, um den Resten der Kirche nachzuspüren, nachdem frühere begrenzte Grabungen bereits Teile erkundet hatten und alte Pläne und Abbildungen bereits eine Vorstellung von der Gestalt überlieferten. Die Ergebnisse waren unerwartet erstaunlich. Unter dem Parkplatz befindet sich nahezu vollständig das gesamte Fundamentssystem der alten Basilika und damit ein großartiges Bodendenkmal der Frühromanik von überregionaler Bedeutung. Sofort setzte ein Umdenken ein, das letztendlich bewirkte, dieses bedeutende Stadtareal wieder zu seiner verdienten Würde und Wahrnehmung zu führen.

Diesem gesamten Komplex widmet sich das neue Buch der Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen in acht Beiträgen namhafter Autorinnen und Autoren. Trotz der Komplexität des Themas ist es dabei nicht ausufernd, sondern informativ lesbar geblieben und legt die bisherigen Er-

kenntnisse und die der aktuellen Prospektion mit den daraus abgeleiteten künftigen Gestaltungen im Stadtraum vor.

Nach einer Einleitung von Christina Krafczyk erläutert Michael Geschwinde das gesamte Projekt und die Publikation. Er stellt dabei den Weg vom Abriss der Kirche über den preußischen Exerzierplatz zum Parkplatz kurz vor, ebenso auch das wachsende Bedürfnis, angemessen mit der nicht mehr sichtbaren Geschichte umgehen zu wollen. In den vergangenen 200 Jahren ist die Erinnerung an das Verlorene in Goslar nicht untergegangen, so dass Bemühungen einsetzten, dem Ort wieder eine Bedeutung zurück zu geben. Dafür mussten Fakten nachgewiesen werden, was mit einer groß angelegten geophysikalischen Untersuchung mittels Georadar eingriffsfrei gelang. Im Sinne moderner Bodendenkmalpflege konnte damit einerseits das Original authentisch erhalten werden, andererseits sind vielfältige neue Erkenntnisse gesichert worden. Es konnte somit die Arbeitsbasis für den weiteren denkmalpflegerischen Umgang mit dem Ort begründet werden.

Cord Meckseper widmet sich der frühen Baugeschichte der Stiftskirche und in einem ausführlichen Exkurs der drei Bronzesäulen, die in ihrem Inneren bis zum Abbruch aufgestellt waren. Hier finden wir die überlieferten und rekonstruierten Grundrisse der Stiftskirche, historische Ansichten innen und außen und Aussagen zu ihrer reichen Ausstattung. Die Baugeschichte der Kirche wird kurz vom Ursprungsbau Kaiser Heinrichs III. in der Mitte des 11. Jahrhunderts zum Um- oder Neubau des 12. Jahrhunderts dargestellt und in den architekturgeschichtlichen Zusammenhang von Vergleichsbauten gestellt. Den unmittelbarsten Eindruck kann man heute im in vielen Punkten identischen, teilrekonstruierten Bau des Hildesheimer Doms finden. Unter den besonderen einmaligen Ausstattungsstücken traten drei freistehende Bronzesäulen hervor, die ehemals in der Vierung um den heute noch erhaltenen Krodo-Altar und den Bestattungsort Heinrichs III. standen. Mit dem Abbruch wurden die Säulen verkauft und sind heute nicht mehr nachweisbar. Ein kenntnisreicher Exkurs durch die Architekturgeschichte von der Antike an führt dem Leser vor Augen, welche absolute Besonderheit diese Säulen in Goslar darstellen. Ihre Betrachtung führt trotzdem bis heute zu keinem eindeutigen gesicherten Ergebnis und endet mit einer Frage: „Die Goslarer

Stiftskirche war und blieb die größte Stiftskirche aller weltlichen Pfalzen des mittelalterlichen Reichs. Sie ist bis heute ein baugeschichtlicher Problemfall geblieben. Sind auf die mit ihr verknüpften Fragen wirklich keine eindeutigen Antworten möglich?“

Die Geschichte des Stiftes, seine Beziehung zur Stadt Goslar sowie die inneren Verbindungen zum Pfalzbezirk werden von Caspar Ehlers dargestellt. Er bezieht auch die enge Anbindung zum deutschen Königtum im Mittelalter, die historische Erinnerung und die Patrozinien des Stiftes ein und gibt einen summarischen Überblick von der Reformation bis zum Abbruch. Interessant dabei ist, dass die Beziehungen zwischen Stift und Pfalz in den zeitgenössischen Quellen nicht so offensichtlich eng sind, wie sie aufgrund der vorhandenen Topographie vor Augen stehen. Erweitert wird der Beitrag durch einen Anhang der 129 Aufenthalte deutscher Könige und Kaiser zwischen 1009 und 1253, die die zentrale Funktion von Stift und Pfalz Goslar eindrucksvoll belegen.

Der eigentliche Anlass der aktuellen Publikation wird von Bernhard Schroth erläutert. Er stellt die aktuellen Bodenradaruntersuchungen auf dem Stiftsgelände vor und ordnet diese in den Zusammenhang der Möglichkeiten geophysikalischer Prospektion in Kirchen und Klöstern ein. Ein wesentlicher Anlass in Goslar war herauszufinden, wieviel Substanz in welcher Qualität sich überhaupt noch vor Ort befindet, um einen angemessenen Umgang damit und ihren Schutz zu erreichen. Im Beitrag werden die unterschiedlichen geophysikalischen Methoden und deren Forschungsgeschichte vorgestellt sowie die Einsatzmöglichkeiten diskutiert. Die Voraussetzungen in Goslar waren gut, Lage und Grundriss der Kirchen waren durch historische Pläne und frühere archäologische Aufschlüsse nicht unbekannt. Fraglich war die tatsächliche Befunderhaltung. Man entschloss sich für einen sensiblen Umgang mit dem Bodendenkmal mittels Erkundung ohne archäologische Zerstörung. Die Wahl fiel nach sorgfältiger Analyse der Verhältnisse vor Ort auf die Methode des Bodenradars, das nach ersten Testmessungen die besten Ergebnisse auf dem 6.800 m² großen Areal versprach. Ein Vorteil der Untersuchungsmethode liegt in der Aufgliederung in unterschiedliche Schichttiefen, so dass genau festgestellt werden konnte, wo die Befunde beginnen und wo sie jeweils enden, was für den denkmalpflegerischen Umgang mit der Freifläche von großer Bedeutung ist. Unerwartet deut-

lich wurde, dass ein Großteil der Fundamente der Stiftskirche, aber auch des südlichen Stiftsbezirkes sich ab etwa 0,50 cm unter der aktuellen Oberfläche noch vollständig erhalten im Boden befindet und damit ein bedeutendes archäologisches Denkmal darstellt. Viele der originalen Messbilder in den unterschiedlichen Tiefscheiben werden dem Leser vorgestellt und durch weitere graphische Aufbereitung unter Zuhilfenahme der überlieferten Pläne erläutert. Damit entsteht ein sehr gutes Bild des noch vorhandenen unterirdischen Baukörpers. Es ist die Grundlage für jede weitere Entwicklung in diesem Teil des Stadt- und Pfalzbereiches.

Markus C. Blaich stellt in seinem Beitrag die archäologischen Forschungen der letzten 150 Jahre im Pfalzbereich Goslar zusammen. Von etwa 61.200 m² Gesamtfläche sind im Bereich des Kaiserhauses etwa 7% und von der Stiftskirche etwa 1,1% in sehr unterschiedlichen Kampagnen archäologisch und bauhistorisch erfasst worden. In den bisherigen Untersuchungen konnten zum Kaiserhaus einige baugeschichtliche Ergebnisse gewonnen werden, die ihren Anfang im 11. Jahrhundert unter Heinrich III. aufzeigt mit einer umfassenden Erneuerung des 12. Jahrhunderts unter Friedrich I. In dieser Phase entstand auch die erhaltene Nordvorhalle der Stiftskirche. Die wenigen archäologischen Aufschlüsse im Bereich der Stiftskirche hatten die mit Teilen aufgehenden Mauerwerks erhaltene Krypta sowie weitere kleinere Fundamentaufschlüsse zum Ziel. Eine wichtige Feststellung war hier der fragile Erhaltungszustand des Fundamentmauerwerks, der eine Sichtbarmachung nicht erlaubt. Wesentliche Abweichungen von den überlieferten Grundrissplänen konnten die bisher dokumentierten Aufschlüsse allerdings nicht liefern. Für die wichtige Frage, was sich auf der großen Freifläche zwischen Kaiserhaus und Stiftskirche abspielte, wurden wiederum geophysikalische Messungen durchgeführt. Hier steht eine nicht interpretierbare Anomalie im Zentrum, eine rechteckige Struktur aus mehreren parallelen Reihen runder Vertiefungen um einen freien rechteckigen Innenbereich. Eine Erklärung oder ein archäologischer Aufschluss hierfür stehen bislang aus. Bisher liegen auch keine interpretierbaren Aussagen für den Zustand und die Nutzung des Pfalzareals vor Baubeginn der überlieferten und bekannten Bebauung vor. Hier könnten auf der Grundlage der vielschichtigen Aufschlüsse und geophysikalischen Prospektionen gezielte moderne Sondagen angesetzt werden, die vor allem die Stra-

tigraphie des Pfalz- und Stiftskirchenbereiches und der Freifläche dazwischen dokumentieren könnten.

Die Geschichte und Entwicklung des „Domplatzes“ fasst noch einmal Christine H. Bauer zusammen. Dabei wird auch das Gelände der südlichen Kasernenbauten mit einbezogen. So wird auch deutlich, dass Gedanken und Planungen zu einer angemessenen Umgestaltung des Gesamtareals bereits recht alt sind, d.h. dass der Verlust bedeutender Bauten im Goslarer Pfalzbezirk schon seit Generationen im Bewusstsein der Öffentlichkeit verankert ist.

In die Zukunft führt der Beitrag von Sandra Morese und Walter Ackers, die den Freiraumwettbewerb im „KaiserpfalzQuartier“ vorstellen. Die Summe der vielfältigen Quellen und Untersuchungen, vor allem die der aktuellen geophysikalischen Prospektionen hat vor Augen geführt, dass ein Großparkplatz der Bedeutung des Ortes und des im Boden erhaltenen Objektes nicht angemessen ist. Mit einem städtebaulichen Zielkonzept und einem entsprechenden Wettbewerb wurde nach zeitgemäßen Lösungen sowohl für das alte Kasernengelände als auch für den Bereich des ehemaligen Reichsstiftes gesucht. Der Respekt vor dem erhaltenen Bodendenkmal als authentisch zu erhaltenen Befund stand dabei im Vordergrund. Dabei wurde auch deutlich, dass dieser Befund im Original nicht sichtbar werden soll und damit auch nicht freigelegt oder irgend anders angetastet werden soll. Der Auftrag des Denkmalschutzes, auch ein imaginäres Denkmal zu schützen, wurde ernst genommen. Man entschied sich für die schlichte oberirdische Kennzeichnung der durch die Geophysik erkannten Messergebnisse und diese auch in ihrer Fragmentierung auf die Oberfläche zu projizieren. Um diese herum soll ein steinerner Stufenkreis gesetzt werden, der die Besonderheit des Platzes hervorhebt. Von oben und in den Plänen wirkt dies wie eine Lupe, in der der Grundriss der Stiftskirche hervortritt. Die wirkliche Wahrnehmung vor Ort bleibt abzuwarten. Die erhaltene Domvorhalle des 12. Jahrhunderts soll wieder als Zutritt zu diesem Bereich aktiviert werden. Es kehrt damit insgesamt eine optische Ruhe in den Pfalzbezirk ein, der nicht durch Massen an Autos gestört wird. Die Gestaltung macht neugierig, mehr über die Hintergründe zu erfahren, was sich hier einmal abspielte. Dies soll entsprechend didaktisch vermittelt werden ohne sich aufzudrängen. Es bleibt sicherlich abzuwarten, ob die ständige nachhaltig notwendige Pflege der Flächen mit den ho-

hen Ansprüchen schritthalten kann. Auf jeden Fall bleibt das Bodendenkmal Stiftskirche St. Simon und Judas für die nächste Zeit gesichert.

Die gesamte Publikation ist kompakt und verständlich zusammengestellt. Die reichhaltige Bebilderung führt die vielfältigen Aspekte gut vor Augen, sowohl die historischen Pläne und Ansichten, die der bisherigen Forschungsgeschichte als auch die Ergebnisse der Geophysik und die noch nicht realisierten Zukunftspläne. Die eine oder andere Doppelung in Text oder Bild war dabei nicht zu vermeiden, schadet dem Buch aber auch nicht.

Insgesamt wird man gut informiert über diesen bedeutenden Ort europäischer Geschichte, der als UNESCO-Welterbe auch weit über Goslar hinaus Interesse auf sich zieht. Der sensible Umgang der Verantwortlichen damit kann gut zum Vorbild für ähnlich überlieferte Objekte werden.

